



DÄNEMARK: LAND DER VEREINE

„*fællesskab*“: Das ist dänisch und bedeutet „Gemeinschafts-
sinn“. Journalistin Inger Stokkink stellte fest, wie tief
dieser Begriff in der dänischen Gesellschaft verwurzelt ist

Es war 2011 in einem Keller am Rande der dänischen Stadt Aarhus. Der örtliche Hackerclub feierte sein einjähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür inmitten von Computern, Lötkolben und Ersatzteilen. Ich war gerade nach Aarhus gezogen, meinem Mann hinterher, und baute mir in Dänemark ein neues Leben auf. Da ich schon in den Niederlanden Mitglied eines Hackerclubs gewesen war, hielt ich es für eine gute Idee, mein Hobby in Dänemark fortzuführen.

Der Keller war gut gefüllt, Menschen beugten sich über Computer, werkelten, fachsimpelten. Gegen halb sechs standen plötzlich wie auf Kommando vier Leute auf, gingen in eine angrenzende Küche, kehrten mit Wraps, verschiedenen Füllungen und Toppings zurück, stellten alles auf den Tisch und bauten sich dahinter auf. Mitglieder und Gäste kamen ans improvisierte Büfett und ließen sich ihre Wraps nach Wunsch füllen. Anschließend aßen alle gemeinsam an einem langen Tisch, und hinterher räumte jeder ganz selbstverständlich sein Geschirr ab. Das alles geschah wie von selbst; niemand fiel aus der Reihe. Ich hatte das Gefühl, einer Tradition

beizuwohnen, auf die die Teilnehmer großen Wert legten. Bei dieser Gelegenheit erlebte ich zum ersten Mal, was *fællesskab* bedeutet.

SOZIALES VERTRAUEN

In Dänemark wimmelt es vor Vereinen. „Treffen sich zwei Dänen, schütteln sie sich die Hand. Treffen sich drei Dänen, gründen sie einen Verein“, witzeln die Dänen über sich selbst. Und in einem solchen Verein wissen alle, was von ihnen erwartet wird und worin ihre Aufgabe besteht. Ich frage mich: Woher rührt diese Selbstverständlichkeit eigentlich?

„Unsere Eltern und Großeltern haben uns so erzogen, und in der Kita, in der Schule und in den Vereinen selbst wird es immer wieder durchgespielt“, sagt Gert Tinggaard Svendsen, Dozent für Politik und Wirtschaft an der Universität Aarhus. „Soziales Vertrauen entsteht in sozialen Netzwerken, und *fællesskab* ist nichts anderes als ein Netzwerk. Dass man nicht lügen und betrügen darf, gehört zu den Normen, mit denen man aufwächst, aber auch, dass man sich gegenseitig hilft >

„Viele Dänen sind stolz auf ihren Wohlfahrtsstaat.
Aufeinander zu achten ist Teil ihrer Kultur geworden.“

und aufeinander achtgibt. Man hält sich an diese Normen in dem Vertrauen, dass andere das auch tun. Verletzt man das Vertrauen, wird man gerügt oder ausgeschlossen. Das will niemand. Deshalb gibt man sich Mühe, die Normen zu erfüllen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben außerdem ergeben, dass das Glückshormon Oxytocin ansteigt, wenn jemand etwas für die Gemeinschaft tut. Von sozialem Vertrauen profitieren daher alle“, sagt Svendsen. Sogar das Land als solches werde dadurch gestärkt. Svendsen nennt gern die Hummel als Beispiel: „Auf den ersten Blick scheint sie zu groß und zu schwer, um zu fliegen, und dennoch fliegt sie. Dänemark ist ein kleines Land, arm an Bodenschätzen, und die Bevölkerung hat kein besonders hohes Bildungsniveau. Andererseits haben wir einen stabilen Wohlfahrtsstaat und sind in ökonomischer Hinsicht unerklärlich reich. Das hängt mit dem sozialen Vertrauen zusammen. Als Gesellschaft spart Dänemark damit viel Geld, weil Firmen und Behörden wenig für Kontrollen ausgeben müssen.“

WECHSELGELD IN DER DOSE

Diesen Ansatz finde ich bemerkenswert. Viele Dänen sind stolz auf ihren Wohlfahrtsstaat; aufeinander zu achten ist ein fester Bestandteil der Kultur. Außerdem jammert kaum jemand über die hohe Steuerbelastung, schließlich profitieren alle davon, beispielsweise durch kostenlose Bildung und eine gute Gesundheitsversorgung. Im Alltag erlebe ich das soziale Vertrauen als eine besondere Form der Sorgsamkeit: Dänen hängen einen verlorenen Handschuh, eine Mütze oder sogar ein Schlüsselbund ganz selbstverständlich sichtbar an einen Zaun oder Pfahl, sodass die Gegenstände von ihren rechtmäßigen Besitzern leicht wiedergefunden werden können. Und nicht nur kleinere Obst- und Gemüsestände stehen unbewacht am Straßenrand mit einer Büchse Wechselgeld oder einer Telefonnummer dabei, sodass man den passenden Betrag für seine Einkäufe bezahlen kann. Auf dem Land schließt man seine Haustür bis heute höchstens dann ab, wenn Sturm aufzieht und die Tür droht aufzuspringen. Untersuchungen

zeigen außerdem, dass Dänemark das Land ist, in dem die meisten Portemonnaies noch Bargeld enthalten, wenn sie bei der Polizei abgegeben werden. Das Vereinsleben und *fællesskab* tragen zusätzlich zum dänischen Wohlfahrtsstaat und dem sozialen Wohlbefinden bei. Es gibt nämlich zahlreiche kleine Freiwilligenorganisationen, die von Besuchen bei älteren Menschen in ihrer Nachbarschaft bis zur landesweit organisierten Flüchtlingshilfe Aufgaben übernehmen. Das soziale Vertrauen führe zu mehr Selbstregulierung und weniger Kontrolle, sagt Gert Tinggaard Svendsen.

Eine Erkenntnis, die für mich als Ausländerin nicht immer leicht zu durchschauen ist: *fællesskab* lebt eher durch Taten als durch Worte. Dänen beschreiben ihren Gemeinschaftssinn oft als etwas, was sich eben nicht von selbst ergibt, sondern an dem man gezielt arbeiten muss. Ich esse beispielsweise täglich im Gemeinschaftsraum mit den Mitgliedern meiner Bürogemeinschaft zu Mittag. Das sei schon beinahe Pflicht, wurde mir zu Anfang erklärt, weil es gut für die Gemeinschaft ist.

GLEICHHEIT FÜR ALLE

„Die zwei wichtigsten Aspekte von *fællesskab*, wie die Dänen sie sehen, sind *folk* und *lighed*“, sagt die Ethnologin und Kulturhistorikerin Tine Damsholt von der Universität Kopenhagen. „Folk hat bei uns nicht nur eine nationalromantische Konnotation wie in vielen anderen Sprachen, sondern auch eine demokratische. Folk, das sind deine Mitbürgerinnen und Mitbürger. Im Allgemeinen bedeutet es: die Gemeinschaft, für die du dich entscheidest und für die du Verantwortung übernimmst.“

Der andere Aspekt, *lighed* oder Gleichheit, durchzieht die gesamte dänische Gesellschaft. Ein Beispiel: Die Verwendung der Höflichkeitsform ist seit den Siebzigerjahren weggefallen. Nur die königliche Familie wird noch gesiezt. Die Leute stellen sich mit dem Vornamen vor und erwarten dasselbe von anderen. „Gleichheit bedeutet hier nicht, >

„Niemand steht hier im Mittelpunkt, alle sind gleich,
und jeder trägt etwas zum gemeinschaftlichen Erlebnis bei.“

dass es keine Unterschiede mehr gibt, sondern dass sich alle auf der gleichen Ebene annähern“, sagt Damsholt. „Wir mögen keine Ungleichheit.“ Diese Gleichheit aufrechterhalten funktioniert nicht von selbst. Jeder muss Verantwortung übernehmen, auf seine Mitmenschen achten und anderen helfen. Die Spuren der ehemaligen Bauerngesellschaft, die durchdrungen war von dem Bewusstsein, dass man es nicht alleine schaffen kann, sind bis heute sichtbar. „Durch deinen Beitrag beweist du Engagement“, sagt Damsholt. „Umgekehrt wird es als Egoismus aufgefasst, als Zeichen dafür, dass einem nicht viel an der Gemeinschaft liegt, wenn du nicht teilnimmst.“

Gleichheit kann man ebenso in dem auch bei uns bekannten Begriff *hygge* finden, frei übersetzt: Gemütlichkeit. Für viele Dänen bilden Kaffee und Kuchen den Mittelpunkt dieses Begriffs: *kaffe og kage*. „Jeder kann mitmachen und jeder kann es sich leisten“, sagt Tine Damsholt. „*hygge* meint aber auch die Art und Weise, wie man miteinander Zeit verbringt: Niemand steht hier im Mittelpunkt, alle sind gleich, und jeder trägt etwas zum gemeinschaftlichen Erlebnis bei.“

GEMEINSAM IN DIE KANTINE

Tatsächlich: In Dänemark wird im Namen von *hygge* eine Menge in Gemeinschaft gegessen. Der ehemalige Premierminister Poul Nyrup Rasmussen hat einmal gesagt, dass man selten einen Dänen mit einem Messer in der einen Hand antrifft, ohne dass er eine Gabel in der anderen hält. Ich ahnte es ja schon: Zusammen in der Firmenkantine zu essen ist quasi Pflicht. In vielen Unternehmen und Behörden ist es außerdem üblich, einmal in der Woche miteinander zu frühstücken. Nicht ausgiebig, sondern einfach bei Kaffee, Tee, Brötchen, Käse und Marmelade, und nach zwanzig Minuten sind alle wieder an ihrem Arbeitsplatz. Aber immerhin hat man für einen Moment zusammengesessen und sich unterhalten. Nach der Arbeit eilen alle zur Schule, um die Kinder abzuholen. Oder in irgendeinen Verein. Und auch die Vereine haben ihre gemeinsamen Essen,

um den Zusammenhalt zu festigen. Der Höhepunkt in Bezug auf *hygge* ist das dänische Weihnachtsfest: Das stundenlange Weihnachtsessen ist am 24. Dezember fast wichtiger, als es die Geschenke sind (außer für die Kinder vielleicht). „*hygge* ist in der Tat das Schmiermittel für den *fællesskab*“, bestätigt Gert Tinggaard Svendsen. „Man zeigt, dass man nicht miteinander konkurriert und dass sich alle sicher fühlen können. Zu *hygge* und *fællesskab* beizutragen sorgt für soziale Anerkennung, und danach streben wir alle.“

AUS DEM TAKT

Doch die Dänen sind sich nicht immer so einig, und *hygge* wird manchmal auch zur Herausforderung. 2016 sorgte die damalige Integrationsministerin Inger Støjberg für Diskussionen: Sie ließ sich breit lachend mit einer Torte fotografieren. Anlass war die 50. Maßnahme zur Beschränkung von Einwanderung, die das Ministerium gerade erlassen hatte. Ein Symbol der Gemeinschaftlichkeit zu benutzen, um Ausgrenzung zu feiern? Das stieß vielen Dänen sauer auf. Ähnliches geschah mit der dänischen Flagge, dem Dannebrog. Dänen flaggen gerne und oft: Jung und Alt heißen Besuch mit gehisster Flagge willkommen, und bei Geburtstagen dekoriert man den Tisch oft mit Minifähnchen. Doch als die rechtspopulistische Volkspartei verkündete, dass der Dannebrog hinter dem Rednerpult des Parlamentsvorsitzenden hängen müsse, fanden viele Dänen, dass die Flagge damit politisiert würde. „Der Dannebrog ist kein nationalistisches Symbol; es ist die Flagge des Volkes, von uns allen“, sagte eine Freundin zu mir. „Man flaggt zur Dekoration.“

Vielen Dänen entgeht die Ironie nicht, dass gerade Symbole der Zusammengehörigkeit zum Streitpunkt werden können. Doch *fællesskab*, also ihr Gemeinschaftssinn, wird durch Taten geprägt, weniger durch Worte. Sie wird ewig bestehen bleiben, solange die Dänen den Begriff immer wieder mit Bedeutung füllen. Am besten, während sie Messer und Gabel in den Händen halten. ●